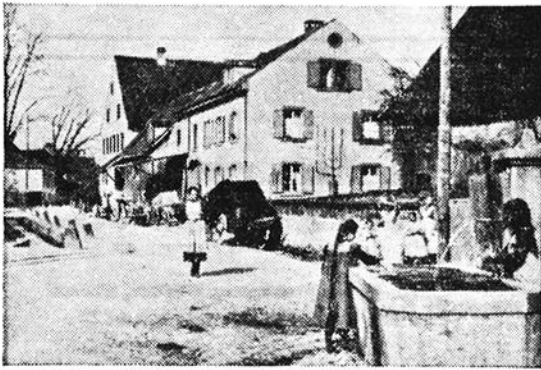


Die alte Rößligasse und die Neuzeit

Wer das alte Bauerndorf Riehen noch gekannt hat, wird sich oft schmunzelnd sagen müssen, 's isch doch au schön gsi.» Die Meinungen zwischen Ober- und Unterdorf ließen sich zwar nicht immer auf einen Nenner bringen und die Oberdörfler haben die Behörden oft im letzten Moment dadurch überrascht, daß sie kurz vor Abstimmungen noch für «ihre Idee», oder einen der «ihren» warben und ihren Vorschlag dann auch durchbrachten. Sonst aber waren sie, trotz ihrer etwas konservativen Einstellung, Bürger der Gemeinde, die deren Interessen durch «dick und dünn» verfochten. An einer gewissen Tradition hielten sie fest, ohne sich indessen den Neuerungen, die das zwanzigste Jahrhundert mit sich brachte, völlig zu verschließen. Für eine einmal als gut erkannte Sache wurde, nach reiflicher Überlegung, auch voll eingestanden. Kein Wunder, daß gerade bei solchen traditionsgebundenen Mitbewohnern das alte Bauerndorf noch am längsten erhalten blieb.

Die direkte Verbindung zwischen Oberdorf und der sog. Vorstadt, (Ortsteil Baselstraße ab Rößligasse bis Weilstraße) also dem untern Dorfteil, bildete die Rößligasse. Traditionsmäßig darf solche eher dem Oberdorf zugerechnet werden. — Wie aus unserem Bilde aus dem Jahre 1905, das Paul Wenk freundlicherweise zur Verfügung stellte, ersichtlich ist, lief



noch der offene Aubach, von der Oberdorfstraße herkommend, durch die Rößligasse. Beim heutigen Bachgäßlein zweigte er ab, um dann unter der Baselstraße durch, Richtung Bachtelen das Weite zu suchen. Dieser «Dorfbach» nun war die Freude von alt und jung. Die «Alten» versuchten darin verlechnete Zuber und Fässer wieder flott, oder Weidenstauden zum Korbflechten oder Binden gebrauchsfertig zu machen. Im damals noch klaren Wasser gab es auch Forellen, die teils durch die Pächter eingesetzt wurden, teils aber, vielleicht sogar größtenteils, besonders bei Hochwasser, von Inzlingen her den Aubach heruntergeschwemmt wurden. Dem gelegentlichen Fischen der Pächter zuzusehen war nun die Freude der Jungen. Diese Freude ging so weit, daß man sich, unter Anleitung älterer Kameraden, mit der Zeit auf vorsichtige Weise zum raffinierten «Gelegenheitsfischer» ausbildete. Doch wehe, wenn man dabei erwischt wurde. Der «Bammert» kannte kein Erbarmen! Doch auch andere Freuden gab's am alten Dorfbache. Erinnern wir uns nur der vielen Spiele, die die ganze Dorfjugend am Abend vor dem Betzeitläuten zusammenführte! Das beliebte «Hebis» (Heberlis oder Fangis) war gerade in der Nähe des Dorfbaches Trumpf. Die Waghalsigen entzogen sich dem Fangen durch einen kühnen Sprung über den immerhin ziemlich breiten Bach, währenddem sich die Anfänger zum Übersetzen desselben mit einem starken Bohnen- oder Rebstecken bewaffneten, die in der Regel beim Hause von David Weißenberger «mitgenommen» werden. David sah meistens nur lächelnd zu, doch sein Meieli, das mit unserm Tun nicht immer einverstanden war, flößte etwelchen Respekt ein! Meistens wurden die Jungen dazu verpflichtet, die Stecken, besonders, wenn sie zerbrochen waren, wieder zu

rückzubringen!

Die Rößligasse war aber auch eine Einkaufszentrale. Beim «Löli» (nach dessen Tode Müller und heute wieder Löli, Sohn des Ersteren) kehrte die Jugend schon aus dem Grunde gerne an, weil sie dort ein «Täfel» ergattern konnte. Im Juni 1891 wurde in der Liegenschaft Rößligasse 23 aber auch die erste Verkaufsstelle des ACV eröffnet, nachdem früher schon an der Baselstraße eine private Verkaufsstelle mit ACV-Waren (Verkaufsdepot) existierte. Neben «s Wenke und 's Stumpe im Lade» (Lebensmittel und andere Spezialitäten an der Baselstraße 46 bzw. 70) war dies ein gut besuchtes Geschäft für die Bedürfnisse des Alltags. Für dieses stand besonders der damalige Sekundarlehrer und Genossenschaftler Strub mit Vehemenz ein.

Hinter dem «Consum» lag der sog. «Bairische Hof», das bäuerliche Heimwesen von Hans Baier (Rößligasse 27), das 1763 durch H. Singeisen-Wenk erbaut worden war. Heute noch steht über der Eingangstüre des 1927, auf Anregung von H. Stump-Ruckstuhl, durch die Gemeinde gekauften und renovierten Wohnhauses auf rotem Sandstein — HSI —. Eine Neujahrskarte B W 1763 (Paul Wenk, 1953) zeigt H. Singeisen anno 1776 vor seinem Hause im Gespräch mit dem damaligen Wundarzt Michael Schüppach (1707—1781) aus Langnau, der seine Besuche in Riehen per Kutsche ausführte. — Der schon im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts einsetzenden Entwicklung Riehens zum großen Vorort von Basel konnte mit der Zeit auch das Oberdorf und mit ihm die Rößligasse nicht widerstehen. Die bäuerlichen Anwesen, die an der Rößligasse mit einem guten Dutzend vertreten waren, verminderten sich von Jahr zu Jahr. Heute können dort nur noch deren zwei gezählt werden. Der Beginn einer solchen raschen Entwicklung kann auf die zwanziger Jahre des laufenden Jahrhunderts zurückgeführt werden. Zu jener Zeit erwarb Fritz Hünenberger das Haus Ecke Baselstraße/Rößligasse, worin bis anhin Fritz Deiß eine Fuhrhaltereibetrieb betrieb. Dieses Haus wurde 1680 durch einen Hans Wenk erstellt, der dort eine Schmiede eingerichtet hat. Über dem Werkstatteingang der heutigen Garage ist heute noch ein Rundbogen aus rotem Sandstein erhalten, der die Aufschrift H. W. F. W. 1680 trägt. Zwischen den Buchstaben H und W ist ein Hufeisen und zwischen F und W ein Amboß eingemeißelt. Dieser Hans Wenk war mit einer Verena Wenk verheiratet. Das F wurde in früheren Jahren an Stelle von V verwendet, wie dies auch beim Familiennamen «Vögelin» oft der Fall war.

1924 erwarb Malermeister Ernst Wenk die hohe Scheune sowie Stallung der benachbarten «Fritzihanse» (Johann Schultheiß-Brehm). In den Jahren 1924/25 erbaute er dort die Liegenschaft Rößligasse 9 mit Wohnungen, Laden und Malerwerkstatt. Aber auch andernorts begann eine gewisse Bautätigkeit. Man denke nur an den Neubau des Gasthauses zum «Rößli».

Alle diese Neuerungen führten gezwungenermaßen auch zu einer Verbesserung der Straßenverhältnisse, zu einer Vermehrung des Gemeindepersonals und zu allen weiteren Konsequenzen, die aus einer raschen Entwicklung einer Gemeinde zu ziehen sind. Eine Überdeckung des offenen Aubaches und eine Verbesserung der Verbindungsstrecke zwischen Ober- und Unterdorf waren unumgänglich. Die entsprechenden Arbeiten wurden in den Jahren 1927/32 wie folgt durchgeführt:

1. Umbau der Rößligasse 27 (Bairischer Hof): 1927/28. Aus Stallung, Scheune und übrigen Areal entstand der neue Werkhof, der auf 1. März 1928 fertiggestellt werden konnte. Das Gemeindematerial war bis zu diesem Zeitpunkt in den Schöpfen hinter der Dorfkirche untergebracht.

2. Überdeckung des Aubaches und Verbreiterung der Rößligasse und Oberdorfstraße: 1927/32. Ab «Sängerstübli» (Ecke Rößligasse/Oberdorfstraße) bis heutigem Bachgäßlein: 1926/27, Oberdorfstraße: 1929/32, heutiges Bachgäßlein: 1930.

Der 1936 erfolgten Erstellung eines Hartbelages auf dem Teilstück der untern Rößligasse bis Ecke Wendelinsgasse, die eine teilweise Verbreiterung der Straße erforderte, fiel auch das der Liegenschaft Hünenberger angegliederte Waschhäuschen der Geschwister Schmid zum Opfer, die dort eine Wäscherei und Glättereie betrieben.

Vieles ist seit jener Zeit geschehen. Kriegsverhältnisse haben die Entwicklung der Gemeinde Riehen vielleicht zeitweise gehemmt, aber nie unterbunden. Die Einwohnerzahl, die per 31. Dezember 1922 noch mit 4489 angegeben wird, hat sich beinahe verfünffacht.

Heute präsentiert sich die Rößligasse bereits wieder in einem wenigstens teilweise neuen Kleid, das den Erfordernissen der Zeit entspricht. An der obern Rößligasse stehen dort, wo einst die alte Kaffeehalle stand, Mehrfamilienhäuser, die durch die Evang.-reform. Kirchgemeinde erstellt wurden. Der alte, aus dem Jahre 1867 stammende Brunnen aus rotem Sandstein sieht aus der Ecke Oberdorfstraße/Rößligasse verwundert dem ganzen Treiben zu und plätschert friedlich seine alten Weisen weiter. Hoffentlich bleibt er als Zeichen vergangener Zeiten erhalten. —

An Stelle der Liegenschaft Rößligasse 23 ist ebenfalls ein Neubau im Entstehen. Im alten, nunmehr abgebrochenen Hause, das Herrn Erny gehörte, eröffnete der ACV im Juni 1891 seine erste Verkaufsstelle in Riehen und erwarb sie 1904 käuflich vom damaligen Eigentümer Schorr-Brunner. Mit der Eröffnung des Selbstbedienungsladens an der Baselstraße 53 wurde die Filiale Rößligasse 23 geschlossen und 1957 an die Gemeinde verkauft. — Nun erhebt an dieser Stelle als kommunaler Wohnungsbau ein Block mit 17 Wohnungen und sechs bis acht Garagen. Parkplätze sollen auf der Seite der Rößligasse geplant sein. Dieses weitsichtige Projekt kann gerade in der heutigen Zeit des Wohnungsmangels nur begrüßt werden. — Erwähnenswert ist aber auch das Dreieck zwischen Webergäßchen und Hubgäßchen. Ein ansehnlicher Neubau mit Wohnungen, Garagen und Kühllagen, östlich der Liegenschaft von Martha Wenk-Löfliger steht vor seiner Vollendung. Die westlich anschließenden ehemaligen bäuerlichen Heimwesen von Hans Leisinger und Emil Wenk stehen zum Abbruch



bereit. Sie sollen in ein weites Einkaufs-Center umgebaut werden. Wenn nun vom Wenk'schen Hause Nr. 24 eine spezielle Photo hier angefügt wird, so soll damit nicht nur einer der letzten Bauernhöfe an der Rößligasse und von Riehen überhaupt festgehalten, sondern auch bezeugt werden, daß in diesem Heimwesen noch alter, fortschrittlicher «Riechener Geist» herrschte. Aus diesem Haus stammte die Gattin des bekannten Rebbauern Hans Wenk-Wenk, der nach seiner Verheiratung auch dort wohnte und erst nach der Jahrhundertwende in das väterliche Gut an der Baselstraße gegenüber dem alten Gemeindehause übersiedelte. 1911 erwarb sein Bruder Alfred (der Wenk Fredi) die Rößligasse 24 von Jakob Wenk. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er das an die Fischer'sche Liegenschaft angebaute Gut neben dem Landgute Dr. Iselin an der Baselstraße inne.

Seiner neuen Liegenschaft an der Rößligasse fügte Alfred Wenk auf der Seite des Webergäßchens eine neue Stallung mit zweckentsprechender Scheune an. Bei «Wenk Fredi» fühlte man sich zu Hause. Wurde ein Lokal für Theaterproben für einen Vereinsanlaß gesucht, war man dort willkommen und «Schenkeli» oder anderes Hausgebäck, das Mutter Wenk für den Sonntag zubereitete, fanden vorzeitigen guten Absatz. Als 1918 ehemalige Konfirmanden, die Alt- und Neuriechener umfaßten, den «Konfirmandenverein zur gelben Tulpe», als Wahrzeichen der damals in großen Mengen wild wachsenden Tulpe im Schlipf, gründeten, stießen die jungen Leute in der Rößligasse auf Verständnis. Als Lokal stand die alte Rößli-Kaffeehalle zur Verfügung.

Sollen wir der «guten alten Zeit» nachweinen? Wir wollen es nicht tun. Wir leben heute und wollen uns freuen ab allem Guten und Schönen, das unsere Jetztzeit uns bietet — auch in der Rößligasse. W. S.